BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DER INSEL REICHENAU IM BODENSEE ALS...

Jos Nicolai

Digitized by Google

Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

<36635406830017

<36635406830017

Bayer. Staatsbibliothek

Vorwort.

Rom hatte — um das Bild in einer weiten Rahme zu fassen — seine siegreichen Adler von den Säulen des Herculés bis zum Euphrat und von den heissen Sandwüsten Aethiopiens bis zum nebelvollen Eilande des noch rohen Britten getragen: noch aber war die Ecke von den Quellen der Donau bis zum jungen Rheine dem erobernden Römer unbekannt geblieben. Obgleich Cäsar († 44 v. Christus) durch seine Kriege mit den Deutschen einen grossen Theil des Rheines kannte, durch die Kriege mit den Helvetiern Kenntniss von der Nachbarschaft des Sees erhalten und Kunde von den Quellen des Rheines hatte [1]): so wusste er doch noch nichts vom See, den der Rhein bildet; denn er erwähnt dessen weder bei der Beschreibung des Rheines noch bei der Be-

[1]) Caesar, Bell. Gall. l. IV, cp. 10. »Rhenus autem oritur ex Lepontiis, qui Alpes incolunt.

Digitized by Google

stimmung der helvetischen Grenzen [2]), wobei er doch des Genfersees als eines Grenzpunktes gedenkt. Hätte Cäsar Kenntniss vom Bodensee gehabt, so würde er diesen, da er nicht kleiner ist als der Genfersee, bei Erwähnung der Rheingrenze nicht übergangen haben.

Die Gegend um unsern See starrte damals noch von Sümpfen und dichten Wäldern, in deren Einsamkeit Heldenthiere wohnten. Der römische Geschichtschreiber Ammianus Marcellinus (der gegen das Ende des vierten Jahrhunderts nach Christus blühte, und Augenzeuge von dem war, was er über den See berichtet) sagt noch von demselben [3]): „Er ist unzugänglich durch den Schauer finsterer Wälder, — ausser wo jener alte kriegerische und besonnene Hochsinn

---

[2]) Caesar, B. G. I, cp. 1. »Undique loci natura Helvetii continentur; una ex parte flumine Rheno, latissimo atque altissimmo, qui agrum Helvetium a Germania dividit; altera ex parte monte Jura altissimo, qui est inter Sequanos et Helvetios; tertia lacu Lemano et flumine Rhodano, qui provinciam nostram ab Helvetiis dividit.«

[3]) Ammian. Marcell. Hist. Rom. XV, 4. »(Rhenus) lacum invadit rotundum et vastum, ... horrore silvarum squalentium inaccessum (nisi qua vetus illa Romana virtus et sobria iter composuit latum) Barbaris et natura locorum et coeli inclementia refragante.«

Digitized by Google

der Römer einen Heerweg gebahnt hat — und durch die mannigfachen Hindernisse, welche die Barbaren selbst, so wie der Boden und das rauhe Klima entgegenstellen.“ Erst das Jahr 15 vor Christus führte die Römer in unsere Gegend und an den See; die beiden Stiefsöhne des Weltherrschers Augustus waren die ersten Cäsaren, die sie betraten.

Das alpische Mittelland im Osten der Helvetier und der Völker des obern Rhonethales bewohnten die *Rätier,* (im heutigen Tirol, Graubünden, in einem Theil von Venedig und der Lombardei) und die *Vindeliker* (im Südbaiern und im Südost von Würtemberg) jene den Rücken des Gebirges, diese das nördlich vorliegende Flachland und grenzten im Südwest und Südost an den Bodensee, wo Bregenz (Brigantium) Hauptort ist[4]). Diese Völker, hart an der Schwelle Italiens und des jungen Römerreichs, unter dem Getöse von Wasserfällen, stürzenden Bergtrümmern und Schneelavinen, wo der harten Erde die Nahrung nur gewaltthätig abgezwungen wird; wo der Pfad des Menschen an Felsentrümmern über schwindelerregenden Abgründen empor-

[4]) Zeus, die Deutschen und die Nachbarstämme. München 1837. pg. 228 flgd.

spinnt und jeden Schritt eine Mühe oder Arbeit begleitet, als Kinder der Natur, durch diese zur Verachtung aller Schrecken und Leiden gross gezogen, waren stark wie ihre Eiche; hart wie ihr Fels; frei wie ihr Adler; grimmig wie ihr Bär. Sie kannten keine Menschlichkeit und wurden der Schrecken des benachbarten Römerlandes, indem sie ausgehungerten Bergwilden gleich aus ihren Gebirgen, die sie mit starken Burgen befestigt hatten [5]), in die angebauten Länder des römischen Galliens und Helvetiens einfielen. Man erzählt von ihnen: Wo sie sich einer Stadt oder eines Dorfes bemächtigten, tödteten sie die männliche Jugend, ja selbst die Frauen, von deren nächster Geburt ihre Wahrsager männliche Nachkommenschaft prophezeiten [6]). Wiederholt wurden sie von den Römern zurückgedrängt, aber nie besiegt.

---

[5]) Horat. Od. IV, od. 14, V. 12. »et arces Alpibus impositas tremendis.«

[6]) Strabo IV, §. 8. »Ὡς ἐπειδὰν ἕλωσι κώμην ἢ πόλιν, οὐ μόνον ἡβηδὸν ἀνδροφονοῦντας, ἀλλὰ καὶ μέχρι τῶν νηπίων πρόϊόντας τῶν ἀῤῥένων, καὶ μηδὲ ἐνταῦθα παυομένους, ἀλλὰ καὶ τὰς ἐγκύους γυναῖκας κτείνοντας, ὅσας φασὶν οἱ μάντεις ἀῤῥενοκυεῖν.« Dio Cassius l. 54, cp. 22. »Πᾶν δὲ δὴ τὸ ἄῤῥεν τῶν ἁλισκομένων, οὐχ ὅτι τὸ φαινόμενον, ἀλλὰ καὶ τὸ ἐν γαστρὶ ἔτι τῶν γυναικῶν ὄν, μαντείαις τισὶν ἀνευρίσκοντες, ἔφθειρον.«

Im Jahre 15 vor Christus erhoben sie sich wieder und begannen ihre gewohnten Raubzüge; der Schrecken darüber kam nach Rom. Nun war der Krieg gegen die Alpen kein geringes Unternehmen mehr; es musste zu einem Ende kommen, der Krieg musste ein *Vertilgungskrieg* werden. Augustus übertrug diesen Krieg seinen beiden Stief- und Adoptivsöhnen, Drusus und Tiberius. Drusus zog ihnen von Italien aus entgegen, schlug sie bei den Tridentinischen Alpen und überwand darauf Thal für Thal, Burg für Burg, und rückte durch das Etsch- und Innthal gegen das Rheinthal vor. Von da zurückgedrängt wandten sich die Feinde westwärts nach Gallien, um dort ihre verfehlte Beute zu holen. Augustus übergab nun seinem ältesten Stiefsohne Tiberius die Legionen — welche er dem Lollius zu Hülfe geschickt hatte — um die Barbaren von der andern Seite zu bekämpfen [7]). Er zog ihnen ent-

[7]) Dio Cassius l. 54, cp. 22. »Ἀι οὖν ταῦτα ὁ Αὔγουστος πρῶτον μὲν τὸν Δροῦσον ἐπ' αὐτοὺς ἔπεμψε καὶ ὃς πρὸς τοὺς ἀπαντήσαντάς οἱ αὐτῶν περὶ τὰ Τριδέντινα ὄρη συμβαλών, διαταχέων ἐτρέψατο· ὥστε καὶ τιμὰς στρατηγικὰς ἐπὶ τούτῳ λαβεῖν. Ἔπειτα δὲ ἐπειδὴ τῆς μὲν Ἰταλίας ἀπεκρούσθησαν, τῇδε δή Γαλατίᾳ καὶ ὡς ἐνέκειντο, τὸν Τιβέριον προσαπέστειλεν. Ἐσβαλόντες οὖν ἐς τὴν χώραν πολλαχόθεν ἅμα ἀμφότεροι, αὐτοί τε καὶ, διὰ τῶν ὑποστρατήγων, καὶ ὅ γε Τιβέριος καὶ διὰ τῆς λίμνης πλοίοις

gegen, sie aber wichen zurück in ihr nächstgelegenes Land am Bodensee. Dahin folgte ihnen Tiberius dem Rheine entlang und kam an unsern See, in welchem er *eine Insel* fand, deren er sich als eines festen Haltpunktes gegen den Feind bediente [8]). Die Feinde stellten sich auf dem See entgegen und er lieferte ihnen das erste Seetreffen auf dem Bodensee, worin er dieselben besiegte und zurückwarf.

So nun durch Drusus und Tiberius von zwei Seiten angegriffen blieb ihnen auf dem angestammten Boden uralter Freiheit nichts übrig, als auf diesem Boden zu siegen oder zu sterben. Es entspann sich ein harter Todeskampf [9]). Durch die Verzweiflung wurde ihre Wildheit Wuth. Neben den Männern standen die Frauen. Als Alles verloren war und sie keine Geschosse mehr hatten, ergriffen Mütter ihre Kinder, schlugen sie gegen

---

κομίςθεὶς, ἀπό τε τούτου κατέπληξαν αὐτοῦς, ὡς ἑκάστοις σφίσι συμμιγνυντες, τοὺς τε ἀεὶ ἐς χεῖρας ἀφικνομένους, οὐ χαλέπώς, ἅτε διεσπασμέναις ταῖς δυνάμεσι χρωμένους, κατειργάσαντο, και τοῦς λοιπούς ἀσθενεστέρους τε ἐκ τούτου καὶ ἀθυμοτέρους γενομένους ἕιλον.«

[8]) Strabo VIII, §. 5. »*Ἔχει δὲ καὶ νῆςον, ᾗ ἐχρήσατο ὁρμητήτίῳ Τιβέριος ναυμάχῶν πρὸς Οὐινδέλικοις.*«

[9]) Horat. Od. IV, 14, »devota morti pectora liberae.«

Digitized by Google

den Boden und warfen sie dem Feinde ins Gesicht [10]). Was dem Schwerte entgangen war, wurde von dem Feinde aufgesucht und verkauft, und nur wenige zur nöthigen Bebauung des Landes zurückgelassen [11]). So ging die Freiheit Rätiens und Vindeliziens unter, das Land mit dem Bodensee wurde römisch [12]). Augustus schuf im

---

[10]) Florus, Hist. Rom. IV, 12. „Quae fuerit callidarum gentium feritas, facile vel mulieres ostendere, quae deficientibus telis infantes ipsos afflictos humo in ora militum adversa miserunt.

[11]) Dio. Cassius, l. c. »ἐπειδή τε ἐπολυάνδρουν, καὶ ἐδόκουν τι νεωτερεῖν, τό, τε κράτιστον καὶ τὸ πλεῖστον τῆς ἡλικίας αὐτῶν ἐξήγαγον καταλιπόντες τοσούτους, ὅσοι τὴν μὲν χώραν οἰκεῖν ἱκανοι, νεοχμῶσαι δέ τι ἀδύνατοι ἦσαν,

[12]) Vellejus, II, 39, Rhaetiam autem et Vindelicos ac Noricos ... novas imperio nostro subjunxit provincias.

Sueton. Tib. 9, Ex hinc Rhäticum Vindelicumque bellum inde Pannonicum ac Germanicum gessit, Rhaetico atque Vindelico gentes Alpinas subegit.

Anmerkung. Ich habe bei dieser übersichtlichen Darstellung beide Völker als *stets vereint* auf ihren Streifzügen angenommen gegen die Ansicht anderer z. B. Ludens, nach dessen Beweisführung (deutsche Geschichte I, p. 171, Anmerk. 26) nur die Vindeliker es waren, die in Italien einfielen und bin dabei der Ansicht Jahns gefolgt, der in seinem »Excursus ad Horatii carm.« l. IV. od. 4, V. 17—24 sagt: »Quod Bentleius affirmat, Drusum cum Vindelicis tantum, cum Raetis Tiberium pugnasse, id cum in Velleii verbis« »uterque divisis partibus Raetos Vindelicosque aggressi« »neutiquam insit, tum et ejus-

Digitized by Google

Alpengebirge die Provinz Rätien, deren Grenzen vom Gotthard über das untere Ende des Bodensees bis zu den Quellen der Donau lief.

---

dem Velleii alio loco, ubi Tiberium Vindelicorum Raetorumque victorem appellat, et vero re ipsa refellitur, dum Raetos et Vindelicos foedere arctissimo inter se junctos fuisse, neque separatos sed sociatos commixtosque exercitus habuisse plane apparet. Et quid? In prima expeditione, cui solus Drusus praefuit, ad Alpes Tridentinas, in Raetorum finibus Vindelici tantum obviam facti sunt? Raeti, in quorum finibus res gerebatur, exspectarunt, dum veniret Tiberius? Sed ea ipsa de causa, quod socii erant eo in bello Raeti et Vindelici, poëtae erat, pro utroque populo alterutrum nominare.«

Digitized by Google

Der erste und der gedachten Zeit der nächste Schriftsteller, welcher des Bodensees aber noch ohne Angabe eines bestimmten Namens erwähnt, ist Strabo [etwa 20 Jahre nach Christus] [1]). Er spricht aber nicht allein vom See und des darauf gelieferten Seetreffens, sondern gedenkt dabei auch einer Insel [2]), für die er gleichfalls noch keinen Namen hat, deren sich der nachmalige Kaiser Tiberius als eines militärischen Stützpunktes gegen die Feinde bediente.

Mehrere Inseln schmücken den See; die Insel Reichenau im Unter- oder eigentlichen Zellersee; die wie durch die Macht eines Zauberwortes aus dem Schattenreiche des Gewässers hervorgetretene freundliche Meinau im Ueberlingersee, und endlich die im östlichen Ecke des Obersee's gelegenen drei

---

[1]) Strabo VII, §. 5. *Ὁ δὲ Ἑρκύνιος δρυμὸς πυκνότερός τε ἐστὶ καὶ μεγαλοδένδρος ἐν χωρίοις ἑρυμνοῖς, κύκλον περιλαμβάνων μέγαν· ἐν μέσῳ δὲ ἵδρυται χῶρα καλῶς οἰκείσθαι δυναμένη, περὶ ἧς εἰρήκαμεν. Ἔστι δέ πλησίον αὐτῆς ἥ τε τοῦ Ἴσαρου πηγὴ, καὶ ἡ τοῦ Ῥήνου, καὶ ἡ τοῦ μεταξὺ ἀμφοῖν λίμνη, καὶ τὰ ἕλη ἐκ τοῦ Ῥήνου διαχεόμενα.*

[2]) Vgl. Anm. 8 des Vorworts.

kleinern Inseln, auf welchen theilweise die Stadt Lindau ruht. Es entsteht nun bei dieser allgemeinen, unbestimmten Angabe die Frage, welche von diesen Inseln die Ehre hatte, zuerst römische Legionen beherbergen zu dürfen. Das natürlichste ist wohl, an die Insel *Reichenau* zu denken; aber mit strenger Gewissheit lässt sich hier nichts entscheiden, da ausser den Mauerresten auf Reichenau und Lindau weder andere Denkmale noch schriftliche Beweise vorhanden sind, und die spätern Geschichtschreiber über unsere Gegend diesen Punkt entweder ganz übergehen, oder nur mit einigen leicht hingegebenen Worten sich für Lindau oder Reichenau erklären; die Meinau als zu klein und ungeeignet kommt hier nicht in Betracht. Wo also Denkmale schweigen, muss man das *Wahrscheinlichste* annehmen.

Folgen wir dem römischen Feldherrn auf seinem Zuge, denn sein Weg wird uns am sichersten zu der Stelle führen, wo er seinen Hauptwaffenplatz gehalten.

Von Gallien und der Schweiz her zog Tiberius seinem Bruder Drusus entgegen, und trieb den Feind vor sich her, der bei seiner Flucht auf keinem natürlichern und näheren Wege zu seinen Wohnsitzen am See und den nächstgelegenen Thälern als dem Rhein entlang zum Bodensee sich retten konnte. Nehmen wir auch an, dass einzelne Abtheilungen schon früher den Rhein verliessen und etwa bei dem Einflusse der Aare in denselben ihren

Digitized by Google

Thälern zueilten [3]), so bleibt bei den gleich schwachen geschichtlichen Andeutungen doch wahrscheinlicher, dass der grössere Theil zum See seine Richtung nahm. Folgten jenen einzelnen Flüchtigen nun auch römische Abtheilungen nach, so geschah diess durch die Unterfeldherrn [4]); denn von Tibe-

---

[3]) Fickler, die Donau-Quellen und das Abnoba Gebirg der Alten. Kalsruhe 1830. pg. 25 sagt: »Er (Tiberius) hatte auf seinem Wege dem Rheine entlang einzelne Stämme der Rätier und Vindelizier zurückgeworfen, da diese wahrscheinlich längstens beim Einfluss *der Aare* den Rhein verlassen und durch das befreundete Gebiet der Rätier den Bodensee wieder zu gewinnen streben mussten, so kamen die römischen Legionen in der Verfolgung desselben Weges wahrscheinlich durch *das Rheinthal* an den Bodensee.« —

[4]) Tschudi, Gallia comata. Constanz 1758, pg. 296. Dion lässt sich ansehen, als ob Tiberius mit seinen Heerhaufen aus Gallia Helvetier-Landen vom Thurgäu und *ab dem Bodensee mit Schiffungen .... auf dem Wasser* und auf dem Lande gegen die Rhätier und folgends auch die Vindelizier, so deren Rhätier Helfer waren, gestritten, und ohne Zweifel aus der Helvetier Landmarch .... *einen Theil seines Heeres* in Castra Rhätica (das Gastern) über den Wallensee hinaufgefördert; dieweil doch Dion spricht, dass der Ueberfall in Rhätiam an vielen Orten geschehen, und wird Tiberius selbst *mit dem anderen Theil seines Heers durch das Rheingau und Rheinthal* ***hinauf*** seines Bruders Drusi Heer-Hauffen entgegen gezogen sein, der seine Reiss aus Italia her in Rhätiam durch Tridentinos und Vennones über Poenas Alpes (Arlberg) in das

Digitized by Google

rius sagt Dio Cassius ausdrücklich, dass er mit Schiffen über den See fuhr [5]). Ueberdiess ist nicht erwiesen, dass die Rätier bis an die Mündung der Aare in den Rhein ihre Sitze hatten, „denn es ist nicht unwahrscheinlich, sagt Zeus [6]), dass die *Helvetier* über das *ganze* Aargebiet ausgebreitet, den Adulas an seiner Nordseite berührten.“ Wir werden noch einmal darauf zurückkommen, dass Tiberius den Rhein herauf an den See kam.

Die Flucht der Barbaren also wurde dem Römer Führerin und er folgte ihr, bis sich in einer von Wäldern schauernden Gegend der See als natürliches Bollwerk zum Schutze für die Barbaren vor weiterer schneller Verfolgung feindlich entgegenstellte. Nothgedrungen schuf hier der römische Feldherr — vielleicht mit helvetischen Schiffen — eine Flotte, und fuhr damit über den See — zunächst über den Untersee [7]), der damals *höher*

Wallgau gethan und allda ohne Zweifel auch gestritten haben.

Dio Cassius l. c. Anm. »Ἐσβαλόντες .... αὐτοί καὶ ὑποστρατήγων ....«

[5]) Dio Cass. l. c. καὶ ὅ γε Ἰβήριος καὶ διὰ τῆς λίμνης πλοίοις κομισθείς ....

[6]) Zeus, die Deutschen und die Nachbarstämme. pg. 223.

[7]) Auch jetzt noch wird der Untersee mit Dampfschiffen und grossen Lastschiffen befahren. Die grössten Lastschiffe sind noch die Lädinen, mit denen man von Lindau und Bregenz bis nach Stein und Schaffhausen fährt; ein solches Schiff ist 100 Fuss lang, auf dem Boden 14 Fuss

Digitized by Google

und *breiter* gewesen sein muss, — wovon später — bis sich beim Erweitern desselben in den Zellersee zugleich auch die noch grössere Fläche des Obersee's (wenn wir Constanz wegdenken) vor ihm ausdehnte. Musste die Grösse eines fremden Gewässers dem besonnenen Römer nicht Besorgniss wegen weiterer Verfolgung erregen, um nicht auf diesem von einem wilden Feinde, der schon längst mit seinen Schiffen den See befuhr und mit allen Schlupfwinkeln in den einzelnen Buchten vertraut war, plötzlich überfallen und vernichtet zu werden? Was ist darum natürlicher, als anzunehmen, dass der zwar jugendliche aber kriegstüchtige Tiberius [8]) nach alter Römersitte mit aller Vorsicht verfuhr und sich zuerst einen festen Punkt ersah, um von da durch Recognosciren und einzelne kleinere Streifzüge seinen natürlichen Feind, den See mit seinen Gefahren, und den eigentlichen Feind, die Barbaren in ihrem Hinterhalte näher kennen zu lernen? Einen natürlichern, militärischen Stützpunkt aber konnte er nicht finden, als die auf

---

breit, geht 4—5 Fuss im Wasser und trägt eine Last von 1500 Zentnern. Der Untersee, wenn auch nicht so tief, hat doch bei gewöhnlichem Wasserstande 60 Fuss Tiefe. Schwabs Bodensee, pg. 306. Er mochte also damals wohl im Stande gewesen sein, selbst römische Galeeren auf seinem Rücken zu tragen.

[8]) Luden, Geschichte der Deutschen, Bd. I, pg. 194 sagt von ihm; »Von dessen kalter Berechnung und Strenge war kein verwegenes Unternehmen zu fürchten.«

Digitized by Google

seinem Wege vor ihm liegende Insel *Reichenau* im Zellersee. Sie erhebt sich von zwei Seiten zu einem Ovale, *jetzt* in einer Länge von ¾ Stunden und einer Breite von ½ Stunde, ist von allen Seiten so weit von den Ufern des Festlandes entfernt, dass man vor jedem plötzlichen Ueberfall gesichert ist. Nur an der südlichen Seite der Insel gegen das jetzige Wollmatinger Ried scheint schon früher bei *niederem* Wasserstande, (wo jetzt in diesem Falle sogar eine Strasse hineinführt), der Zugang wegen seichter Stellen leichter gewesen zu sein. Aus diesem Grunde nehmen auch Tschudi und Stumpf nicht Reichenau, sondern Lindau für die Insel des Strabo *). Gerade aber auf dieser Seite, ganz am

*) Tschudi, Gallia comat. 1. Bch. 5. Thl, cp. 7. »Herr Rhenanus hat irrend vermeint, die Insul Reichenau im Unter-See sollte die Insul seyn, darinnen Tiberius gelegen, welches nicht ist; dann der Unter-See gefrühret Winterszeit allweg (*Tiberius aber war im Sommer da*), das man mit Wägen darüber fahren; zu dem das er an der Germanischen Seithen *so dünn* ist, dass man auch viel Zeit im Sommer (?) allda in die Insel reithen mag.

Stumpf, Schweizerchronik l. V. cp. 12. sagt von Reichenau, »dieses ist freilich nit die Insel Tiberii, die er zum Schiffstreit wider die Vindelizier gebraucht haben soll, denn diese war den Vindeliziern gar nit gelegen.« Diese Insel ist ohne Zweifel die Insel im obern Bodensee bei der Stadt Lindau, so noch die Insel genennet (*dieser Theil der Stadt »Insel« genannt, hat nicht die sogenannte Heidenmauer, sondern die dritte kleinste Insel »Burg«*

Digitized by Google

südlichen, äussersten Ende steht ein Mauerstock alten Bauwerks, Schopfeln (Scophila) genannt. Das ganze Mauerwerk ist seinem Baue nach römisch und so alt, dass der Chronist Gall Oehm dessen Entstehung nicht mehr anzugeben weiss, also auch darnach den Römern zufällt. Ebenso lässt der Umstand, dass das Kloster nicht an derselben Stelle gestanden, wo es jezt noch steht und die Aebte in ihren Klöstern wohnten, schliessen, dass dieses Mauerwerk schon lange vor der Erbauung des Klosters (724 nach Christus) dort gestanden, ein Werk der Römer ist [10]).

Wollte man auch diese römischen Baureste nicht als vollgültige Zeugen für das Standlager des Tiberius auf Reichenau ebenso wenig als die sogenannte Heidenmauer auf einer der Inseln von Lindau als für diese geltend ausgeben, (denn wozu bedurfte man dieser kolosalen Bauwerke, von deren Stärke die Reste noch zeugen, da der Krieg in der Eile *eines* Sommers [11]) beendigt wurde), so möchte doch soviel daraus geschlossen werden dür-

---

genannt) dann die Rychow ist nicht also fest gegen der Alemanier Seiten, dann dass man zu Zeiten darein zu Ross und zu Fuss wohl wandeln mag, so der See klein ist. —

[10]) Walchner, Geschichte der Stadt Radolphzell. Freiburg 1825. pg. 10.

[11]) Strabo IV, 9. *Πάντας δ' ἔπαυσε τῶν ἀνέδην καταδρομῶν Τιβέριος καὶ ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ Δρουσος θερία μιᾷ.*

fen, dass Tiberius hier eine starke Schanze angelegt hatte, aus welcher in der Folge diese Schutzmauer gegen die Alemannen sich erhoben hat.

Zu diesem Waffenlager und der Verschanzung konnte aber nicht nur die Lage der Insel, sondern der Feind selbst den Tiberius gezwungen haben. Den Barbaren bei aller ihrer Wildheit konnte nämlich die Absicht der Römer, sie gänzlich zu vernichten, nicht unbekannt sein, da sie von allen Seiten angegriffen wurden; ebenso wenig konnte ihnen entgehen, dass Tiberius mit seinen Legionen von der andern Seite ihrer Alpen her zu seinem Bruder zu stossen trachte, um gemeinschaftlich mit ihm ihre Unterwerfung zu bewirken. Diese Vereinigung beider Feldherrn zu verhindern und wo möglich den Tiberius zu vernichten, bevor er ihren Gestaden zu nahe käme, war für sie nur noch das einzige Rettungsmittel, und musste darum ihre ganze Aufmerksamkeit und alle ihre Kräfte in Anspruch nehmen.

Auf dem Festlande konnte ihnen dieses bis daher nicht gelingen. Nun aber auf unstäter Flucht angekommen an den väterlichen Ufern des Sees, im Besitze ihrer Schiffe, — hier ihrer Hauptmacht — im Bewusstsein ihrer von allen Seiten bedrängten Lage konnten sie es gewiss nicht unterlassen, sich dem Feinde bei weiterm Vordringen auf dem See entgegenzustellen, um ihn zurückzuwerfen oder zu vernichten. Dass sie auch wirklich solche Versuche machten, dafür spricht die Schlacht, welche sie dem Tiberius auf dem See lieferten. Diese Defensive der

Digitized by Google

Barbaren nöthigte ihn daher gewiss öfters zum Rückzuge, bis er endlich wohl gerüstet den Feind in einer Hauptschlacht besiegte.

Einen solchen Auslauf- und Anhaltspunkt (receptaculum) wollte auch Strabo mit seinem ὁρμητέριον, [12]) bezeichnen, gewiss aber nicht einen blossen Hauptangriffs- oder Eroberungspunkt, wie einige annehmen, um dadurch den Beweis für Lindau zu geben.

Auch in dieser Beziehung findet sich kein natürlicherer Haltpunkt, als die Insel Reichenau. Lindau liegt fast am östlichen Ende, nach dessen Eroberung Tiberius keiner Verschanzung mehr bedurft hätte, da die Feinde durch diese Seeschlacht besiegt waren, und der Weg in Feindesland ihm geöffnet wurde; auch spricht der Begriff des ὁρμητέριον gegen Lindau, wenn dieses nur zum Haupteroberungspunkt gemacht wird.

Forschen wir den leisen Spuren der Alten, die sie uns über die Richtung des Weges, den Tiberius genommen, hinterlassen haben, weiter nach, so finden wir bei Ptolomaeus [13]) einen Ort, Forum Tiberii, welcher diesem Zuge sein Entstehen zu ver-

---

[12]) Passow, Griechisch deutsches Wörterbuch s. h. v. »ὁρμητέριον ein Ort, von wo man ausgeht, besonders in der Kriegssprache der Ort, von dem ein Feldherr ausgeht und seine Operation eröffnet oder angreift und wohin er sich bei dringender Gefahr zurückziehen kann, wozu gewöhnlich ein von Natur oder Kunst fester Ort gewählt wird, militärischer Stützpunkt.«

[13]) Ptolemaeus, Geogr. II, 9.

danken hat. Die alte Lage dieses Ortes ist unbestimmt, einige nehmen das heutige Zurzach, andere Kaiserstuhl dafür an; Stälin in seiner würtembergischen Geschichte (pg. 139) deutet auf Steckborn hin.

Man nimmt nun allgemein an, dass die Wohnplätze der *ersten* Niederlassungen wohl ursprünglich in der *Nähe der Lager und Kastelle* waren, wo diese nicht selbst die Grundlagen zu solchen wurden. Beachten wir aber die Rastlosigkeit in der Verfolgung der Feinde und die Lage beider Orte, so findet man keinen Grund, warum Tiberius in Zurzach oder Kaiserstuhl ein längeres Standquartier gehabt haben sollte, was zu einer Niederlassung Anlass gab. Nur der See mit seiner Grösse und den angegebenen Gefahren konnte den Kriegszug hemmen und zu einem längeren Aufenthalte an einem gesicherten Orte nöthigen.

Verlegen wir nun den Waffenplatz auf den für die angedeuteten Verhältnisse natürlichen Stützpunkt, die Insel Reichenau, so dient ein Ort dem andern zum Beweise: das längere Standlager des Tiberius lässt auf Ansiedlung in dessen Nähe, so wie umgekehrt, das Vorhandensein eines Ortes „Forum Tiberii" auf den längern Aufenthalt des nachmaligen Kaisers in der Nähe dieses Ortes schliessen. So hätten wir durch das vom Ptolomaeus genannte Forum Tiberii die Marschroute des Tiberius an den See, den Ort seines militärischen Stützpunktes und endlich die Entstehung und Lage des Forum Tiberii in dem heutigen *Steckborn* gefunden.

Digitized by Google

Von da lief Tiberius mit seiner Flotte gehörig gerüstet aus, um endlich den Weg über den See mit dem Schwerte sich zu bahnen; er lies sich in ein Haupttreffen mit dem Feinde auf dem See ein, worin römische Taktik den Sieg über den zwar tapfern aber wilden und ungeordneten Feind errang; jezt erst stand ihm der Zutritt in das Land der Feinde und zu seinem Bruder offen.

Ob er aber seinen Weg an den Lech oder das Rheinthal hinauf genommen habe, ist nicht angegeben und unterliegt dem Zweifel. Bedenkt man übrigens die Absicht des Kaisers Augustus, warum er seinen zweiten Stiefsohn von dieser Seite aus gegen die Barbaren schickte; bedenkt man, dass Drusus bei der Unterwerfung der Alpenvölker bis in das Rheinthal herabgekommen, worauf das Drusenthor und Drusenthal (vallis Drusiana) hindeuten [14]), und dass auch die Unterfeldherrn den Feind in diesen Thälern bekämpften, wodurch das Thalnetz des Alpenlandes der Kriegsschauplatz wurde: so muss man annehmen, dass Tiberius über den See in das Rheinthal zu seinem Bruder zu kommen strebte; ja es ist sogar wahr-

---

[14]) Tschudi, Gall. com. pag. 311. »Vallis Drusiana, das Wallgäu dieser Zeit genannt, hat seinen Namen von Druso, der ist über den Arlberg, so an diesem Thal liegt, mit einem Heereszug eingebrochen, und hat die Rhätier allda geschlagen, dannenher dem ganzen Thal Wallgäu der Name vallis Drusiana entsprungen.

Digitized by Google

scheinlicher, anzunehmen, dass ihn die auf dem See geschlagene Feinde selbst in das Rheinthal führten, weil sie sich dahin werden zurückgezogen haben, um auf dem allgemeinen Kriegsschauplatze ihren bedrängten Brüdern mit ihrer übrigen Kraft zu Hülfe zu kommen, und gleiches Loos mit ihnen zu theilen, auf dem Boden uralter Freiheit entweder zu siegen oder zu sterben.

Diesen Todeskampf scheint Florus [15]) in der Angabe jener fürchterlichen Schlacht zu bezeichnen, welche etwa bei dem strategisch gut gelegenen Veldkirch an der Iller ausgekämpft wurde. Tschudi verwechselt diese Schlacht nur mit einer spätern Römerschlacht unter Constantius II., und verlegt sie daher in die Caninische Flur [16]).

Nehmen wir nun die Charte zur Hand und vergleichen wir die Lage Lindaus mit der Richtung der Fahrt ins Rheinthal, so ergibt sich wohl leicht, dass Tiberius auf dem Wege nach dem südlichen Rheinthal das östlich gelegene Lindau nicht einmal

---

[15]) Vgl. Anm. 10 des Vorworts.

[16]) Tschudi, Gall. com. pg. 296. »Diese Geschwindigkeit haben die Römer gebraucht, die Rhätier zu unterdrücken, sie an vielen Orten einsmals mit gewaltigen Heer-Haufen zu überfallen, damit die Rhätier allen Orten hin ihre Macht zertheilen und zerstreuen mussten, und hiedurch zu schwach wurden, einigen Heerhaufen Widerstand zu thun, wie es auch geschah. — Es ist zu erachten, die letzte Schlacht seie zu Chur in campis Caninis geschehen.«

Digitized by Google

zu berühren brauchte, worüber der Augenschein auf dem See selbst am besten belehrt.

Alle bis daher angestellten Betrachtungen, die Richtung des Heerzuges des Tiberius, die auf diesem Wege als natürlichen militärischen Stützpunkt sich darbietende Insel Reichenau, das Vorhandensein eines Ortes „Forum Tiberii," der See und der Feind auf demselben gaben das gleiche Resultat, und wir können aller Wahrscheinlichkeit nach, da alle diese Verhältnisse nicht auf Lindau passen, den Schlusssatz aufstellen: ***Die im Zellersee gelegene Insel Reichenau ist die von Strabo bezeichnete Insel, deren sich Tiberius als eines festen Stützpunktes im Kriege gegen die Rätier und Vindeliker bediente***[17]).

---

[17]) Beatus Rhenanus, Rerum Germanicarum libri tres. Argentoarti 1670. pg. 246. »Lacus Venetus insulam habet, quae *major Augia* a chronographis monachis vocatur. Sermo vernaculus *Divitem* appellat. *In hac* Tiberius Caesar aliquando castra habuit cum Vindelicis bellum gerens autore Strabone.

Mannert Geographie der Griechen und Römer. III, pg. 262 flgd. »Schon Strabo kennt ihn (den Bodensee) aber noch nicht den Namen desselben. Der Zug des Tiberius gegen die Vindeliker, welcher von diesem See an die Quelle der Donau ging, auch ein Treffen auf dem See selbst, machte ihn bekannt.... Er weiss sogar von *der Insel* zu sprechen, welche sich in demselben befindet, (die Insel Reichenau), aber ohne Namen; sie diente dem Tiberius zum Standpunkt seiner weitern Unternehmungen.«

Digitized by Google

Es bleibt nun noch übrig, diese Annahme gegen einige Einwürfe zu vertheidigen.

Mone, die Ansicht Clüvers [18]) rechtfertigend; spricht sich gegen Mannert [19]) für Lindau aus, indem er sagt: „Die Stellen Strabos sind deutlich, und eben so deutlich hat sie Clüver verstanden. Der See ist ihm der Bodensee und die Sümpfe des Rheines der Untersee, eine ganz richtige Uebersetzung. Die Insel hält Clüver für Lindau. Was thut Mannert? Er nimmt beide Seen im Strabo für einen und erklärt die Insel für Reichenau. Das ist etwas arg, denn Strabo unterscheidet so bestimmt an beiden Stellen den See und Sumpf, sagt an beiden Stellen so klar, dass die Vindeliker nur an den See grenzen, nicht aber an den Sumpf, Reichenau liegt aber im Sumpfe, und es sollte Herrn Mannert schwer werden, aus den Alten zu beweisen, dass am Ufer des Untersees Vindeliker gewohnt. Die Insel muss also im Bodensee sein, Meinau hat keine Lage, um als

---

[18]) Clüver, Germania antiq. lib. II. cp. 12. setzt nach der Angabe der Stelle Strabos l. III. hinzu: „Lacus hic est idem, qui Melae *Venetus*, Plinio ac Solino *Brigantinus* appellatur; paludes vero sunt eae aquae, quas *Acronium* vocat lacum Mela .... Insula, qua Tiberius receptaculo usus contra Vindelicos pugnans, oppidum hodie sustinet, vulgari vocabulo Lindav."

[19]) Mannert, III, pag. 263. „Pomponius Mela (III, 2) nennt zwei Seen, den ersten Venetus lacus, den zweiten Acronius. Ohne Zweifel versteht er darunter die gedoppelte Abtheilung des nämlichen Sees.

Digitized by Google

fester Punkt gegen die Vindeliker dienen zu können, aber mit Lindau trifft alles zusammen, und Clüvers Erklärung ist die richtige [20]). Betrachten wir die einzelnen Anklagepunkte gegen Mannert und die Einrede gegen die Annahme von Reichenau.

Der erste Einwurf ist gegen die Annahme Mannerts, dass Strabo unter seinem See die beiden Theile, den Ober- und Untersee verstanden, und nicht wie Mela unterschieden [21]) und Clüver Melas Worte erklärt.

Der Krieg mit den genannten Völkern führte die Römer zum *erstenmal* an den Bodensee, und gab ihnen die *erste* Kenntniss von demselben. Bei dem mehr *praktischen* Sinne der Römer, und bei ihrer Sorge die neueroberten Länder zuerst durch die nöthigen Sicherheitsmaassregeln im Gehorsam zu erhalten, konnte es leicht geschehen, dass man sich mit der allgemeinen Kenntniss und dem allgemeinen Namen „*See*" für beide Theile begnügte, [selbst in dem Falle, dass schon die Namen für beide Seetheile da waren, wie Mone annimmt] [22]), so dass

---

[20]) Mone, Badisches Archiv zur Vaterlandskunde in allseitiger Hinsicht. Karlsruhe 1827, Bd. II, pg. 321 und 22.

[21]) Mela III, 2. »Rhenus ab Alpibus decidens prope a capite duos lacus efficit Venetum et Acronium.«

[22]) Mone l. c. pg. 223. »Die Namen der Seee bei Mela möchte ich auch nicht mit Mannert (»die Namen der beiden Seee scheinen von den Römern erfunden worden zu sein«), für römische Erfindung ausgeben. Denn Ammian

Strabo aus den ersten Reiseberichten [23]) auch nur von *einem* See Kunde erhielt.

Wie allgemein und unbestimmt aber wirklich die ersten Berichte über den See gewesen sein mussten, scheint besonders aus dem Umstande hervorzugehen, dass Strabo für den See nicht einmal einen Namen hat. Denn wäre ihm der Name des einen oder des andern Theiles zur Kenntniss gekommen, so liesse sich bei seiner Sorgfalt, Alles, was er erfahren, oft selbst Widersprechendes, in seine Mittheilungen aufzunehmen, kein Grund denken, warum er hier die Namen verschwiegen haben sollte. Uebrigens scheint selbst der Irrthum der ersten Berichterstatter in dem Zusammenziehen beider Theile des Sees zu einem

---

sagt deutlich, dass dieser Name rätisch sei; es wohnten aber auch noch andere Leute um den See, die ihn wohl auch nach ihrer Sprache nennen durften. Celtisch sind die Namen sehr wahrscheinlich.«

[23]) Stälin, Wirtemb. Geschichte pg. 231 — 32 sagt: »Die Schilderung des neu entdeckten Landes von denjenigen, die es das erstemal sahen, konnte nicht sogleich ein treues Bild von demselben wieder geben. Dies sieht man noch an dem Reisebericht, nach welchem Strabo 33 Jahre nach dem Zuge das Land beschreibt. Alles scheint hier ins Enge zusammengezogen ..... was das Auffallendste ist, durch das Zusammenziehen ins Enge ist der See bei den Bojen (der lacus Pelso, Plattensee) für einen gehalten mit dem See bei den Helvetiern (Bodensee) und Bojen, Anwohner des Pelsosees sind zusammengestellt mit Vindeliziern um den Bregenzer See.«

Digitized by Google

Ganzen seine Rechtfertigung auch noch darin finden, dass die Trennung des Ober- und Untersees, jezt von Constanz bis Gottlieben, für jene Zeit nicht einmal so bemerkbar hervorgetreten sein konnte.

Setzen wir uns im Geiste in jene Zeit zurück, von welcher bis auf unsere Tage fast 1900 Jahre im wirbelnden Strome der Zeit, wie die Wellen, welche der Rhein aus dem See fortwälzt, dahin flossen, wo die Gestade des Sees noch nicht von blühenden Dörfern und Städten prangten, wo insondere Constanz [24]) den freien Blick von einem Theile des Sees in den andern noch nicht hemmte; wo die kunstreiche Hand und die karge Gewinnsucht des Menschen den freien Bewohnern des Wassers noch nicht durch aufgeworfene Dämme und den Fluthen trotzendes Mauerwerk einen Theil ihres Wasserreichs abgedrungen, und Niederungen zu Hügeln erhoben hatten, wodurch dem See das mächtige Gebot ward: „Bis hierher und nicht wei-

---

[24]) Was Buzelini: Gabrieli Bucelini Constantiae descriptio, Francoforti 1657, pg. 63; indem er von dem Kriege des Tiberius gegen die Alpen-Völker spricht: »Nunquam majoribus in angustiis Harudopolis nostra (Constantia) quam hoc ipso anno fuit, cum Romana primum signa et quidem cominus spectaret« .... und Tschudi l. c. von Gaunodurum (Constanz) sagt, ist ohne Erweis. Vgl. Lender, Beiträge zur Geschichte des bürgerlichen Lebens der Stadt Constanz im Mittelalter. Constanz 1838, pg. 1.

Digitized by Google

ter!“: so musste bei flacherm Ufer und freier Ausdehnung der Gewässer zwischen Constanz und Gottlieben die Scheidung beider Theile für die erste Beobachtung nicht so auffallend gewesen sein, um so mehr, da der *Wasserstand* beider Seen damals noch höher war, und beide Theile einander näher gerückt wurden.

Es ist durch neue Untersuchungen erwiesen, dass die meisten Flüsse einst wasserreicher aus den feuchten Wäldern gekommen.

So sagt noch Ammianus Marcellinus [*]): „Zwischen den Krümmungen steiler Berge entquillt der Rhein *in reissendem Strahle*“.... Nach ihm hätte er schon von seiner Quelle an „bei seinem *eigenthümlichen Wasserreichthum*“ beschifft werden können, wenn er nicht einem reissenden Waldbache mehr als einem Fluss ähnlich dahinströmte..... „Wirbelnd ergiesst sich der Fluss mit schäumenden Wogen in den See.“ Ausser dem Rheine führten noch gegen fünfzig Flüsschen und Bäche dem Ober- und Untersee reichlicheres Wasser aus ihren waldigen Höhen zu.

---

*) Ammian. Marcellinus XV, 4. »Inter montium celsorum amfractus *impulsu immani* Rhenus discurrens extenditur per Lepontios perque deciduas cataractas inclinatione pernici funditur ut Nilus, torrente ab ortu protinus primogenio *copiis aquarum propriis* irruenti cursu simplici.... hanc ergo paludem spumosis strependo verticibus amnis irrumpens.....

Digitized by Google

Die Felsen bei Schaffhausen, welche sich jezt noch dem eilenden Gewässer des noch jugendlichen Rheines hemmend entgegenstellen, und seinen Lauf aufhalten, so dass er von Constanz bis Schaffhausen in einer Entfernung von zehn Stunden nur acht Fuss Fall hat, und nach allgemeiner Annahme auf die Wasserhöhe oberhalb des Rheinfalles bis in den See Einfluss ausüben, waren gewiss in früherer Zeit noch mehr Ursache eines höhern Wasserstandes, da sie nicht so ausgefressen, noch *höher* und *mehrere* waren. Johann von Müller [26]) sagt von den Alemannen: „Sie mögen wohl auch an dem grossen Falle des Rheines bei Schaffhausen Pferde geopfert haben, wo in schwarzen Wäldern der ganze Strom schon tief und breit über *mehrere* und *höhere* Felsen als jezt in Schaum aufgelöst herunterstürzt," und bemerkt dazu: „noch weiss das benachbarte Volk aus der Väter Mund, wie ein Jahrhundert lang unterfressener hoher Fels in den Abgrund gestürzt."

Den deutlichsten Beweis für die frühere Grösse und Breite des Sees haben wir endlich in aufgefundenen Mauerresten. Als nämlich der Stadtbaumeister Gruenenberg im Jahr 1452 die Fundamente zum jetzt noch stehenden Thurme am Kreuzlinger Thore und später 1653 der schwedische General Horn vor demselben ThoreMinen gegen die belagerte

[26]) Joh. von Müller, Geschichte der Schweiz, Bd. I, cp. 6.

Stadt Constanz zu graben anfingen, stiess man auf die alten römischen Rippen; ungeheure Substructionen und kolosale Bogen einer steinernen Brücke kamen zum Vorschein, was mit Sicherheit auf einen höhern und breitern Wasserstand in jener Zeit schliessen lässt [27]).

---

[27]) Gabrieli Bucelini Constantiae descriptio pg. 3. »Maximi splendoris Urbem .. reperta maximae molis rudera produnt, ita ut longe terrarum tractu clivus ille elatior, qui a Porta Creuzlingensi ... mera aggestio ruderum et vetustissimae urbis reliquiarum deprehendatur. Compertissimum id omnibus fuit, cum anno Christi 1452 magnificae et robustimae, prope portam praedictam turris Conrado Gruenenbergio viro Nobili tunc Aedilem agente, fundamenta essent jacienda, dum incredibili labore non sine maxima admiratione, nullo reperto solidioris soli indicio per crusta tantum et frusta veterum aedificiorum, per mirae duritiei lateres, variaeque sortis immixtos caemento durissimo lapides, ad maximae domum molis, amplissimi pontis, longe productos fornices, insanis substructionibus et pilis sustentatos descenderetur; ita ut omnes facile animadverterent, Rhenum olim vel integrum, vel partem ejusdem majorem, urbe ab Turgovia sejunxisse ..... Et sane, nisi illo loco, cuniculos, seu fossas tegendo militi, agere se potuisse; graviter saepe conquestus est generalis Suecorum Hornius, cum, ubicunque alias conaretur vix palmi ac pedis profunditate effossa humo, aqua occurreret, et conatus omnes impediret, milies execratus, qui ad obsidionem Constantiae invitassent et induxissent, quae metas fortunae Sueciae posuisse Deum, tam manifesto docuisse.«

Digitized by Google

Mone gibt noch als Beweis dafür die silvae squalentes des Ammian. Marcell. an [28]).

Stand also das Wasser in früherer Zeit höher, und waren die Ufer noch flacher und nicht so eindeengt, so traten gewiss die beiden sich näher berührenden Theile für die erste Kenntniss mehr als ein Ganzes vor die Augen des ersten Beschauers.

Selbst in unsern Zeiten, bis auf welche so viele Jahrhunderte lang Natur und Menschenhand an der Erhöhung der Ufer gearbeitet haben, lässt sich bei einer ungewöhnlichern Wasserhöhe wie in den Jahren 1817, 40 und 43, wo der See seine alten Rechte freier Ausdehnung über sein früheres Eigenthum wieder geltend zu machen suchte, noch durch Augenschein erkennen, wie nahe der Ober- und Untersee zusammentreten und wie verzeihlich der Irrthum für die ersten Beschauer des Sees bei früherer finstrer Waldumzäunung ist.

Später, bei genauerer Bekanntschaft mit dem neu entdeckten Lande durch die überall angelegten Strassen [29]) musste auch die Kenntniss des Sees

---

[28]) Mone, l.c. pg. 322, »Die silvae squalentes zeigen nebst den Maassen der Alten auch an, dass der Wasserstand beider Seen höher war.«

[29]) Stälin, Wirtemb. Geschichte, pg. 96 flgd. »Es war die Politik aller Eroberer, besiegte Länder zur Bequemlichkeit der Heereszüge, des Handels und Wandels, zur Sicherung der Herrschaft und zur Niederdrückung des eigenthümlichen Geistes der Einwohner sogleich mit Strassen zu ver-

Digitized by Google

genauer und die Benennung beider Theile allgemeiner gekannt und geläufiger geworden sein, so dass Mela sie schon wissen konnte.

Ziehen wir also aus diesen Vordersätzen einen Schluss, so werden wir nicht fehlen, wenn wir Mannerts-Ansicht als die *richtige* annehmen.

Der zweite Punkt betrifft die von Strabo angegebenen Sümpfe, welche Mone mit Clüver in den Untersee verlegt.

Strabo [30]) sagt an zwei Stellen ganz deutlich: „Der Rhein ergiesst sich in grosse Sümpfe und einen grossen See.“

Wir müssen vor allem nach den Quellen forschen, von welchen aus nach Strabo der Rhein sich in die Sümpfe und den See ergiesst.

Fickler [31]) nimmt die Quellen des Rheines zu Strabos Zeit da an, wo derselbe aus dem Bodensee

---

sehen, und so wurden auch gleich nach der Unterwerfung der nachherigen Schweiz, Tirols und Schwabens, diese Länder gleichsam durch ein Strassennetz in Fesseln geschlagen. Drusus, der Besieger Rätiens, bahnte durch das geöffnete Gebirgsland eine durch Castelle gesicherte Heerstrasse von Verona bis an die Donau.«

[30]) Strabo l. IV, §. 3. »*Καὶ ὁ Ῥῆνος δὲ εἰς ἕλη μεγάλα καὶ λίμνην ἀναχεῖται μεγάλην*« ... und l. VII. »*Ἔστι ... καὶ τα ἕλη τὰ ἐκ τοῦ Ῥήνου διαχεόμενα.*«

[31]) Fickler, die Donauquellen und das Gebirg Abnoba, pg. 24, Anmerk. 41 flgd. »Dass auch die Rheinquellen dem herzynischen Walde näher gerückt sind, darf uns nicht befremden, denn zu Strabos Zeit kannte man den Rhein

Digitized by Google

tritt, und verlegt dann gleichfalls die Sümpfe in den Untersee.

Ohne auf die Angabe Cäsars, welcher den Rhein zuerst den Römern denkwürdig gemacht hat, und schon 60 Jahre vor Strabo die Quellen des Rheines richtig bei den Lepontiern am Gotthard angibt, für unsern Zweck ein besonderes Gewicht zu legen, wollen wir bei Strabo selbst nachforschen, was er uns über die Kenntniss der Quellen des Rheines mittheilt.

Im vierten Buche sagt er [32]): „Nicht weit von da (den Quellen der Rhone) sind die Quellen des Rheines und der Berg Adula (Gotthard), welchem der Rhein gegen Norden entfliesst."

In demselben Buche pg. 46 gibt er die Grenzen der Helvetier im Südost also an: „Am Rheine wohnen vor allen zuerst die Aituaten (Helvetier),

---

höchstens bis zur Aare genau, und suchte die Rheinquellen jedenfalls nicht am Gotthard .... Wahrscheinlicher nahm man seit der Kenntniss des Bodensees den Ausfluss des Rheines aus dem Bodensee als dessen *Quelle* an, wie es noch Ptolomäus zu glauben scheint. (Vgl. Mannert III, 6, 18. »Die Quelle des Rheines ist also nach Ptolomäus da, wo dieser Fluss aus dem Bodensee tritt.«) Dann sind die Sümpfe des Rheins die stagnirenden Gewässer des Unter- oder Zellersees.«

[32]) Strabo edit. Siebenkees l. IV, pg. 79. »Οὐκ ἄπωθεν δὲ τούτων οὐδὲ τοῦ Ῥήνου αἱ πηγαὶ οὐδ' ὁ Ἀδούλας τὸ ὄρος, ἐξ οὗ ῥεῖ καὶ ὁ Ῥῆνος ἐπὶ τὰς ἄρκτους.«

Digitized by Google

bei welchen auch die Quellen dieses Flusses sind auf dem Berge Adula [33]).“

In der dritten Stelle im gleichen Buche [34]) endlich handelt er von den Rätiern und sagt: „Die Rätier erstrecken sich bis zu den Gegenden, durch welche der Rhein fliesst. Diesem Volke gehören noch an die Lepontier und Cammunen.“ Er zählt also ausdrücklich die Lepontier zu den südrätischen Völkern, bei denen schon nach Cäsar die Quellen des Rheines sind. Die Cammunen kommen bei Dio Cassius mit den Venonen vor [35]), welche letztere

---

[33]) Strabo l. c.: *τὴν ἐπὶ τῷ Ῥήνῳ πρῶτοι μὲν ἁπάντων οἰκοῦσιν Αἰτουάτιοι (Ἑλουήττιοι) παῤ οἷς εἰσὶν αἱ πηγαὶ τοῦ ποταμοῦ ἐν τῷ Ἀδούλᾳ ὄρει.*

Zeus, die Deutschen und die Nachbarstämme, pg. 223 bemerkt zu dem Worte *Αἰτουάτιοι*: Hyland. und Casaub. verbesserten den verderbten Namen aus Cäsar 4, 10 in *Ναντουᾶται*; Koray in *Ἑλουήττιοι*; man könnte aus derselben Stelle, welche die Lepontii an die Rheinquelle stellt, noch *Λεπόντιοι* vermuthen. Allein, wie Groskurd richtig bemerkt, Korays Verbesserung verlangt Strabos Darstellung selbst, der gleich im Folgenden fortfährt: *φασὶ δὲ καὶ πολυχρύσους τοὺς Ἑλουήττιους εἶναι...*, was offenbar voraussetzt, dass im Vorhergehenden von den Helvetiern schon die Rede sei, welches nur der Fall ist, wenn man den Namen im entstellten *Αιτουάτιοι* sucht.

[34]) Strabo IV, pg. 85. *Οἱ μέν Ῥαῖτοι..... διατείνουσι δὲ καὶ μέχρι τῶν χορίων, δι' ὧν ὁ Ῥῆνος φέρεται· τούτου δ' εἰσὶ τοῦ φύλου καὶ Λεπόντιοι καὶ Καμμοῦνοι.*

[35]) Dio Cassius 54, 20. *»καὶ γὰρ Καμμούνιοι καὶ Οὐένιοι, Ἀλπικὰ γένη.«*

Digitized by Google

Plinius [36]) mit den Saruneten am Ursprung des Rheines nennt.

Aus diesen Stellen geht mit Bestimmtheit hervor, dass Strabo die Quellen des Rheines ganz genau kennt. Gleiche Angabe findet sich auch bei allen Schriftstellern des ersten Jahrhunderts nach Christus [37]). Es können daher die Worte Mannerts nur als Erklärung zu Ptolomaeus nicht aber als Beweis für die Zeit Strabos gelten. Haben wir nun die Quellen des Rheines zu Strabos Zeit gefunden, wo sind nun die Sümpfe?

So bestimmt Strabo die Quellen des Rheins angibt, eben so bestimmt berichtet er in den angegebenen Stellen über den Lauf desselben. „Der Rhein ergiesst sich zuerst in grosse Sümpfe und dann in einen grossen See.“

Nach dem einfachen, klaren Wortlaute können wir die Sümpfe nur vor den Einfluss des Rheines in den Bodensee, nicht aber in den Untersee verlegen, so sehr auch die Namen der Riede um denselben dieses zu fordern scheinen. Aber nicht in und um den Untersee allein finden sich diese Sümpfe, und die daraus gebildeten Riede, sondern auch am Anfange des Rheinthals treffen wir gleiche Ver-

---

[36]) Plinius III, 20. »Rhaetorum Venonetes Saruneteſque ortus Rheni amnis accolunt.«

[37]) Tacitus, Germania cp. 1. »Rhenus Rhäticarum Alpium inaccesso ac praecipiti vertice ortus.« —
Mela III, 2. Rhenus ab Alpibus decidens.

Digitized by Google

hältnisse an, worauf die Namen „Buchsee-Ried, Oberried etc.“ schliessen lassen.

Der Bodensee muss sich früher tiefer in das Rheinthal ausgedehnt haben, wovon das neue seit so langer Zeit durch Schlamm und Steintrümmer erzeugte Land, was jetzt eine kleine Stunde in die Länge und eben so viel in die Breite beträgt, Zeugniss geben kann. Von dieser ehemaligen Bucht des Sees sagt Hartmann [88]): „Wahrscheinlich war diese Bucht das nunmehrige Ried Buchsee, zwischen den Dörfern Staad und Altenrhein, wo man jetzt noch viele grundlose Stellen findet, die nicht blos Wassergallen, sondern wirklich ein Ueberrest der ehemaligen Seetiefe sind.

Aehnliche Ueberreste sind jenseits des Rheines, zwischen Fussach und den Feldern St. Johann Höchst, die beiden Logseen. Der eine wenige Schritte vom Ufer des Bodensees entfernt, der andere eine Achtelsstunde oberhalb gelegen; der erstere mag beiläufig tausend Schritte lang und 30 breit sein, der obere ist kleiner. In jedem befindet sich eine schwimmende Insel. Sie sind durch ein Bächlein unter sich und mit dem Bodensee verbunden, erhalten übrigens nirgends her Zufluss; ihre Wasserfläche hat die nämliche Höhe mit dem Bodensee; im Winter haben sie nur vier Schuh hoch Wasser, darunter ist unergründlicher Sumpf.“

Zu Vadians Zeit (in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts) müssen die Sümpfe des Rheines

---

[88]) Georg. Leonh. Hartmanns Versuch einer Beschreibung des Bodensees. Zweite Auflage. St. Gallen, 1808. pg. 20.

Digitized by Google

noch sehr bedeutend gewesen sein, denn er [39]) macht zu Mela III. 2 die Bemerkung: „Der Rhein ergiesst sich in doppeltem Flussbette in den Acronius, wovon der eine Arm (die Anwohner bezeichnen ihn mit dem Namen Altrhein) wegen seiner *sumpfigen* Gestaltung so langsam fliesst, dass man kaum unterscheiden kann, wohin er sich wendet.“

Was demnach die Worte Strabos so bestimmt verlangen, finden wir durch diese Beschreibungen bestätigt. Die Sümpfe sind also nicht der Untersee oder in demselben, sondern in dem noch theilweise vorhandenen Riedgebiete beim Anfange des Rheinthals.

Müssen wir daher die Sümpfe hierher verlegen, so kann daraus wieder die Folgerung gezogen werden, dass Strabo unter seinem See beide Theile verstanden, und nicht Lindau sondern Reichenau die Insel im See ist, deren sich Tiberius bediente.

Der letzte Einwurf enthält die Behauptung, dass, wenn die Insel Reichenau als die im Strabo bezeichnete angenommen wird, und Tiberius von da aus den Vindelikern ein Seetreffen lieferte, man zuerst beweisen müsse, dass Vindeliker am Untersee gewohnt haben, was sich aber nicht erweisen lasse.

---

[39]) Pomponii Melae de orbis situ libri tres, accuratissime emendati una cum Commentariis Joachimi Vadiani Helvetii castigatioribus et multis in locis auctioribus factis, Basileae, 1522. »Rhenus lacum Acronium gemino alveo ingreditur, quorum alterum vetusti Rheni cognomine vocant accolae, palustri effigie adeo tardum, ut quam in partem eat, vix observes.«

Digitized by Google

Die geographische Lage des Landes der Vindeliker, welche mit ihren Grenzen nur an die Gestade des Obersees reichten, und die natürliche Beschaffenheit des Untersees wegen der seichten Stellen, die sich darin finden, möchten allerdings den Beweis für die Verlegung des Seetreffens in den Untersee schwer machen; aber dadurch ist die Unmöglichkeit, dass die Insel Reichenau der Waffenplatz des Tiberius gewesen ist, noch nicht erwiesen.

Wir haben oben darzuthun gesucht, dass sich Tiberius der Insel im See nur als eines militärischen Stützpunktes zum Auslaufen und zum nöthigen Rückzuge bediente, nicht aber, dass sie als Hauptangriffs- oder Eroberungspunkt genommen werden kann. In diesem Falle sowohl als der Natur der Sache nach braucht aber weder der Kampf auf dem See nothwendig unmittelbar vor der Insel also im Untersee vorgefallen zu sein, noch müssen, wenn man Reichenau für die Insel annimmt, desswegen Vindeliker am Untersee gewohnt haben.

Gerade die eigenthümliche Beschaffenheit des Untersees und der Umstand, dass keine Vindeliker an demselben wohnten, machen es bei der Richtung des Weges, den Tiberius nahm, um so wahrscheinlicher, dass er auf Reichenau sein Standlager hielt, weil er hier ungestörter sich rüsten und mit mehr Sicherheit sich wieder dahin zurückziehen konnte, wenn er bei seinem Versuche gegen das feindliche Gebiet im Obersee vorzudringen, abgehalten und zum Rückzuge gezwungen werden sollte.

Digitized by Google

Steht daher keiner der bestrittenen Punkte entgegen, Mannerts Ansicht beizutreten, und die Stelle im Strabo so zu verstehen, wie sie Mannert verstanden hat, so ist nicht Lindau, sondern Reichenau, wie wir oben dargethan, das bei seiner Lage jetzt auch durch Kultur so schöne Eiland — für welches seiner Zeit Könige, Fürsten und Ritter wetteiferten, um es durch ihre Schenkungen an das durch Karl Martell 724 gestiftete Benediktiner Kloster zu einer *„reichen Au"* zu erheben — welches der erste Zeuge sein musste, wie von ihm aus der sieggewohnte Legionenadler in mächtigem Schwunge das so sorgsam gepflegte Kleinod uralter Unabhängigkeit dem See und seinen Anwohnern raubte.

Diejenige von den Inseln der Stadt Lindau, welche Burg (castrum) genannt wird, und die sogenannte Heidenmauer als Rest frühester Befestigung hat, mag letztere im Kriege gegen die Alemannen, die seit dem Jahre 213 unter Caracalla in die Geschichte eintreten, ohne Zweifel unter Gallienus [40]) den römischen Grenzwall durchbrachen, und nach und nach die Nekargegenden und Rätien einnahmen, erhalten haben.

Das Genauere darüber muss einer weitern Untersuchung überlassen bleiben.

---

[40]) »Sub principe Gallieno ammissa Raetia.« Eumen. Panegyr. Constantio, 10.

Digitized by Google

Druckfehler.

Seite VIII Anmerkung 8 lies ὁρμηρίου.

S. 14 Anmerk. 5 lies *Τιβέρια.*

S. 22 Z. 2 lies *geschlagenen.*

S. 24 Z. 3 statt ; ein ,

S. 27 Z. 2 lies *zu finden.*